

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Januar.
An das deutsche Heer und die deutsche Marine!
Nach 5 Monaten langem schweren Ringen, nach manchem großen Sieg treten wir in's neue Jahr. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland, die Veruche des Feindes, unsere deutschen Boden zu überwinden, sind gescheitert. In allen Meeren haben sich meine Schiffe trotz großer Uebermacht heldenhaft geschlagen und gezeigt, daß sie nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu sterben vermögen. Hinter dem Heer und der Flotte steht das Volk in beispielloser Eintracht, bereit, sein bestes für das heilige Vaterland zu opfern. Viel ist im alten Jahr geschehen; noch aber ist der Feind nicht niedergeworfen. Immer neue Scharen müssen sich gegen unsere und unsere treuverbundenen Armeen. Doch diese Zahlen sprechen uns nicht. Ob auch die Zeit erfüllt, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken. Nicht Gottes weiser Führung vertraue ich der unermüdbaren Tapferkeit der Armeen und Marine und weiß mich Eins mit dem ganzen deutschen Volk.

Darum übertragt dem neuen Jahre entgegen zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland.
31. Dezemb. 1914. Großes Hauptquartier, gen. Wilhelm I. R.

Berlin. (Amtlich.)

Die Gesamtzahl der bei Jahresbeginn in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt 8138 Offiziere, 577 875 Mann, in dieser Zahl ist ein Teil auf der Verfolgung in Rußisch-Polen sowie alle andern auf dem Transport nach befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten. Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:

Franzosen 3459 Offiziere, 215 905 Mann, darunter 7 Generale.
Russen 3575 Offiziere, 306 294 Mann, darunter 18 Generale.
Belgier 612 Offiziere, 36 852 Mann, darunter 3 Generale.

Engländer 492 Offiziere, 12 824 Mann.
Die über Kopenhagen angeblich vom russischen Kriegsministerium verbreitete Nachricht, daß in Rußland 1140 Offiziere, 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert sind. Die Kriegsgefangenen sind allerhöchstens 15 % der veranschlagten Zahl. Hierbei ist zu beachten, daß ein

großer Teil dieser Kriegsgefangenen verwannt in die Hände der Russen gefallen sind.
Großes Hauptquartier, 1. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport hat sich nichts Wesentliches ereignet. Von einer Wiedereinnahme des durch feindliches Artilleriefeuer zusammengebrochenen Gehöftes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den hohen Wasserstand abgesehen. Östlich Bethune, südlich des Kanals entziffen wir den Engländern einen Schützengraben. In den Argonnen schreiten unsere Angriffe fort. Wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, zahlreiche Waffen und Munition in unsere Hände. Ein nordwestlich St. Mihiel bei Capagnez liegendes französisches Lager schlossen wir in Brand. Angriffe bei Airey und westlich Senheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgewiesen.

Berlin. (Nicht amtlich.) Vom großen Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von den Unseren in den Argonnen gemachte Kriegsbeute beträgt 2950 unverwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Bronzemörser.

Berlin, 2. Januar.
Aus London wird amtlich gemeldet: Das englische Einheitschiff „Formidable“ ist heute früh im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung wurden durch einen kleinen Kreuzer gerettet. Es ist möglich, daß weitere Ueberlebende durch unsere Schiffe aufgenommen wurden.

Das englische Pressebüro fügt hinzu: Es ist noch unklar, ob die Urtage eine Mine oder ein Torpedoschiff eines Unterseebootes war. Formidable ist ein älteres Einheitschiff aus dem Jahre 1898 und hat eine Wasserverdrängung von 15 240 Tonnen. Die Besatzung betrug 760 Mann.

Großes Hauptquartier, 2. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Neuport wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun sowie gegen die Front Billy-Premont nördlich Commerzy wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen, 3 Offiziere und 100 Franzosen gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei das heiß umstrittene Bois Brule ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg. Die Franzosen be schlossen in letzter Zeit systematisch die Orte

hinter unserer Front. Im Unterkinftsraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte melden, daß die Franzosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unterdessen kein Haus verloren, sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

Großes Hauptquartier, 3. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Ober-Wesende erschienen gestern mittag einige von Torpedoboote begleitete feindliche Schiffe ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte vor nordwestlich St. Menchould, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen wurde.

Östlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und Polen keine Veränderungen. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigen hartnäckigen Ringen den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptfestung Barzowo zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In 3 Hauptangriffen verlusteten die Russen die Stellung zurückzugewinnen, ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen. Auch östlich Rawa kam unter Angriff vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Smolodj sind glatt erlunden. Sämtliche russischen Angriffe sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht wiederholt worden. Im übrigen ist die Lage östlich der Weichsel unverändert.

Berlin, 4. Januar.
Am 1. Jan. 3 Uhr vormittags hat ein unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Einheitschiff „Formidable“ durch Torpedoschuss zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes. (gez.) Behke.
Großes Hauptquartier, 4. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von mehr oder minder schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann (Oberelsaß) zeigte der Feind lebhaftige Tätigkeit. Nach einem überwältigendem Feuer auf die Höhen westlich Senheim gelang es ihnen in den Abendstunden unsere zusammengebrochenen Schützengraben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf

Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonettkampfe von uns wieder genommen. Am den Ort Steinbach wird noch gekämpft. Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Nebrn, 5. Januar. Heute Dienstag, nimmt der Strikabend wieder seine durch die Weihnachtszeit unterbrochene Arbeit für die Krieger auf. Die Zusammenkünfte finden jeden Dienstag abend 8 Uhr in der Schule statt. Ein rege Beteiligung daran ist dringend erwünscht. Wenn auch unsere Krieger zu Weihnachtszeit mit warmen Sachen reichlich beschenkt worden sind, so wird sich doch bei längerer Dauer des Krieges das Bedürfnis danach bald wieder herausstellen. Die Frauen und Töchter unserer Gemeinde werden deshalb um fleißige Mitarbeit herzlich geeten. Im Februar soll wiederum jedem Krieger unserer Gemeinde ein Paket zugesandt werden.

Nebrn, 5. Januar. In dem vollendeten Jahre 1914 sind in der hiesigen Gemeinde 98 Kinder geboren worden, 54 Knaben und 44 Mädchen, 17 Kinder waren uneheliche. Getauft wurden am Sonntag Palmsonntag 64 Kinder, 34 Knaben und 30 Mädchen. Gestraft wurden 20 Paare, 2 Ehepaare der Gemeinde war es verbannt, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Durch den Tod sind abgewirten worden (abgesehen von den im Kriege Gefallenen) 48 Gemeindeglieder. Von den Heimgangenen erreichte der Älteste 81 Jahre; 8 andere wurden über 70 Jahre alt, 1 über 60, 2 über 50, 4 über 40, 3 über 30, 2 über 20, 2 über 14 und 25 waren Kinder unter 14 Jahren, sämtlich in noch nicht schulpflichtigem Alter. Das heilige Abendmahl haben gefeiert 469 Kommunikanten, 155 Männer und 314 Frauen. An Kollekten sind 39 gesammelt (abgesehen von den Sammlungen zur Linderung der Kriegernot) und haben einen Betrag von 305,96 Mk. ergeben. Und zwar waren es 34 Kirchenkollekten mit einem Betrag von 155,21 Mk. und 5 Hauskollekten mit einem Betrag von 150,75 Mark.

Niederbichom, 2. Januar. Am Bahnhöferrampe am Niederbichomer Bahnhof wurde das Gehirnt des Gutsbesizers Köhne von hier vom durchfahrenden Güterzug erlöst und völlig demoliert. Der Gehirntführer erlitt schwere Verletzungen und lag kurze Zeit ohne Bewußtsein. Die beiden Pferde wurden ebenfalls schwer verletzt. Der Schrankenwärter soll, wie es heißt, das Beschleßen der Schranken verümt haben.

Bekanntmachung, betreffend Eintragung in das Wasserbuch.

Nachdem das Wasserrecht vom 7. April 1913 vollständig in Kraft getreten ist, hat der Bezirksauschuß als Wasserbuchbehörde für die einzelnen Wasserläufe ein Wasserbuch zu führen. In dieses sind folgende Rechte an Wasserläufen einzutragen:

1. das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten;
 2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten, insbesondere den Wasserland durch Einleitung von Wasser aus Seen und Teichen, die der Fischerei dienen, dadurch zu verändern, daß sie zur Grunddränung, Ansammlung, oder Abführung abgelassen werden;
 3. den Wasserpiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserabflusses eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen;
 4. Häfen und Stichkanäle anzulegen, letztere soweit sie nicht selbständige Wasserstraßen bilden;
 5. Anlegestellen mit baulichen Vorrichtungen von größerer Bedeutung herzustellen;
 6. kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten anzulegen;
- Alle diese Rechte bleiben aufreht erhalten, soweit sie auf besonderem Titel beruhen. Im übrigen bleiben sie nur insoweit und so lange aufreht erhalten, als rechtmäßige Anlagen zur ihrer Ausübung vorhanden sind, die vor dem 1. Januar 1913 errichtet sind, oder deren Errichtung vor diesem Zeitpunkt begonnen ist. Ein aufreht erhaltenes Recht erlisht jedoch, wenn nicht bis zum 30. April 1924 seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist; es erlisht nicht, wenn es im Grundbuch eingetragen ist. Anträge auf Eintragung in das Wasserbuch sind an den unterzeichneten Bezirksauschuß (Wasserbuchbehörde) zu richten.

Auf den künftigen Untergang derjenigen Rechte an einem Wasserlaufe, deren Eintragung in das Wasserbuch bis zum 30. April 1924 nicht beantragt ist, wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Merseburg, den 10. November 1914.
Der Bezirksauschuß (Wasserbuchbehörde) zu Merseburg.
Vorliehede Bekanntmachung ist durch die Herren Gemeindevorsteher und Guts vorsteher in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.
Querfurt, den 16. Dezember 1914.

Der Rgl. Landrat.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Bereinsversammlung

Sonntag, den 17. Januar 1915, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthof „zur Antrubahn“ zu Carsdorf.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliches.
 - 2) Vortrag des Herrn Dr. Viehsch-Halle a. S. über „Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz.“
 - 3) Vortrag des Herrn Rittergutsbesizers Schurig-Stedten über „Wirtschaftliche Maßnahmen während des Krieges.“
- Um zahlreichen Besuch und um eine ergebnisse Beschprechung im Anschluß an den letzteren Vortrag bitten

S. B.
Behm,
Königlicher Amtsrat.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,
Telefon 232. Querfurt, Telefon 232.
Sprechttag Donnerstag 2—6 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebrn, l. Etage.

Sprechttag in Nebrn
jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hant, Dentist Kofleben.
Fernruf 194.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Steibitz in Nebrn.

Sterzn landw. Mitteilungen.

Bekanntmachung.
Die noch rückständigen Rechnungen für das abgelaufene Vierteljahr ersuchen wir uns umgehend einzureichen.
Nebrn, den 5. Januar 1915.

Der Magistrat. Gröschold.

Bäckerlehrling

findet unter günstigen Bedingungen gute Lehre bei
H. Busch, Leipzig,
Bayerische Str. 111.

Wohnungen

zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen.
Reußischer Hof.
Auch sind dafelbst etliche Fuhrten Mist abzugeben.

Heute morgen 1/28 Uhr endete ein sanfter Tod nach kurzem Krankenlager das tätige Leben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Caroline Precht

geb. Nelkenbrecher

im 90. Lebensjahre.

Naumburg, Topfmarkt 7 II, den 31. Dezember 1914.

In tiefer Trauer

Carl Precht und Familie,

Marie Geyer geb. Precht und Familie.



Nachruf.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 22. Dezember an den Folgen einer schweren Verwundung im Lazarett in Posen unser lieber Freund und Jugendgenosse, der

Kriegsfreiwillige Paul Tell.

Wir verlieren in dem Dahingschiedenen einen treuen Freund und eifrigen Verfechter unserer guten Sache, dessen Andenken unauslöschlich in uns fortleben wird.

Karl Rammelt,

Franz Stahr,

I. Ers., M.-G.-K., 4. Armeekorps, Torgau.

Zerbst.

Losgelöst sind nun die Bande, die uns stets so fest verbunden. Mutvoll gingst Du aus dem Lande und hast nun den Tod gefunden. Kampfbeweg war stets Dein Leben um der Arbeit, Lohn und Müh. Man verstieß Dich darum eben, nun trennt uns der Tod so früh! In das große Völkermorden zogst Du mit freiwillig aus, um zu schlagen Feindeshorden verliebst Du das Elternhaus.

Doch des Feindes tückische Kugel, — ihnen schien es eine Lust — drückte ihren schweren Stiegel, sie zerschlug Dir Deine Brust. Ruhe Du darum in Frieden von dem schweren Ringen aus, uns ist auch das Los beschieden, es geht nun wiederholt hinaus. Schwer bedrückt uns Dein Scheiden aus der kleinen Freunde Schar, Dein Gedanken stets wir beiden, da wir echte Freunde war'n.



Nr. 26.

Die Hausapotheke des Tierhalters.

In der jetzigen Kriegszeit, wo die Tierärzte infolge der Einberufung zu den Fahnen rar sind, ist für jeden Tierhalter eine Hausapotheke unentbehrlich. Diese soll vor allen Dingen die notwendigen Geräte enthalten. Dazu gehört eine Haushaltungswaage, ein Messzylinder von 100 Gr., ein Spatel zum Herausnehmen, Öl usw., ein Hornlöffel. Ferner sind notwendig mehrere Gefäße aus Papier mit Holzbedeckel zur Aufbewahrung trockener Arzneimittel, Salbenöpfe und Medizinläder. Empfehlenswert ist es jedoch, Salben und sonstige Medikamente in fertigem Zustande vorrätig zu halten. Als Hilfsmittel kommen hauptsächlich folgende Medikamente in Betracht:

Salizylsäure. Diese hat eine gute Wirkung bei Rheumatismus der Haustiere. Pferde und Rinder erhalten sie in Dosen von 75–100 Gr., Schweine von 25 Gr., mit etwas Kamillentee. Auch gegen Durchfälle der Schweine und Ruhr der Kälber eignet sich Salizylsäure in Verbindung mit Tannin. Man gibt je nach Größe 1–3 Gr. und 1–1,5 Gr. Tannin mit Kamillentee oder Schnaps. In Alkohol löst sich Salizylsäure am leichtesten, aber auch in warmem Wasser ist sie leicht löslich. **Tannin** ist ein schätzbares Mittel gegen Durchfall. Kälber und Fohlen erhalten täglich 2–3 Gr., Ferkel 1/2 Gr. mit etwas Milch. Für erwachsene Tiere sind 10 Gr. nicht zu viel.

Salmiatgeist darf nur äußerlich angewendet werden, da er innerlich Entzündungen und infolgedessen tödliche Krankheiten bewirkt. Äußerlich wird Salmiatgeist als Einreibung bei Halsbräune, Rheumatismus, Lahmheit in Verbindung mit Bilsentkrautöl oder Leinöl benutzt.

Schwefeläther empfiehlt sich bei Leibkrämpfen und Kolik und zwar in einer Menge von 30 Gr. mit 20 Tropfen Kümmel oder einmal mit einer Mäse Wasser oder Bier. **Gebraunter Alaun** wird bei Hautentzündungen, Abschürfungen und Quetschungen angewendet. Man löst 1 Teil Alaun und 2 Teile Bleizucker in 50 Teilen kalten Wassers auf und macht damit Umschläge.

Hoher Alaun wird als Pulver zum Bestreuen von Wunden, Geschwüren und des vorgefallenen Tragsacks vor dem Einschleiben verwendet.

Stärkeehl, pulverisiert, dient zur Maunmischung.

Kreolin und **Uhsol** werden zur Ausspülung von Wunden, jauchigen Geschwüren

und zur Scheidenspülung beim Zurückbleiben der Nachgeburt und zu Waschungen des Nabels bei neugeborenen Kälbern und Pferden bei Gefahr der Lähme verwendet, und zwar in einem Verhältnis von 50 Gr. in 10 Liter Wasser. Kreolin dient auch zu Waschungen juckender Hautausschläge und bei Ungeziefer. Auch zur Desinfektion von Stallungen, Geräten usw. ist Kreolin geeignet. Aber in Stallungen dürfen Kreolin und Uhsol zu Desinfektionszwecken nicht verwendet werden, da sich der Geruch leicht der Milch mitteilt.

Eisenvitriol wird in gepulvertem Zustande als innerliches Mittel bei Pferden, Rindern und Schafen angewendet, und zwar bei Krankheiten, die in schlechter Blutbeschaffenheit ihre Ursache haben. Man gibt es mit Kochsalz und Pflanzenpulver in folgender Weise: 100 Gr. Eisenvitriol, 100 Gr. Kalmuspulver, 200 Gr. Kochsalz und 150 Gr. Wacholderpulver. Von dieser Mischung werden 3–5 Eßlöffel voll unter jedes Futter gemischt. Schafe erhalten Eisenvitriol auch zum Trintwasser. Es empfiehlt sich 1 Eßlöffel voll auf den Eübel. Auch zur Desinfektion eignet sich Eisenvitriol vorzüglich.

Tannin leistet bei Kalberuhr gute Dienste. Man gibt es in Verbindung mit Leimamenschleim zweimal am Tage. Es kommen 2–5 Gr. Tannin auf 1/2 Liter Leimamenschleim.

Glyzerin ist ein gutes Mittel zum Einreiben bei Entertzündungen, Spröder Haut usw.

Leinöl wird bei Leibkrämpfen, Verstopfungen in einer Menge von 1/2 Liter angewendet.

Kümmelöl wirkt bei Kolik vorzüglich. Man gibt 20 Tropfen mit Kamillentee und Bier.

Vaseline und **Lanolin** werden allein oder in Verbindung mit Vorbeeröl zum Schmieren der Hufe verwendet.

Glaubersalz ist ein bekanntes Mittel gegen Verstopfung. Es empfehlen sich Gaben von 300–500 Gr. Am besten wird es in Kamillentee gegeben. Auch zur Anregung der Freikluft ist Glaubersalz sehr zu empfehlen. In diesem Falle wird es mit Kochsalz, Wacholder- und Vorbeerpulver köstlichweise auf das Futter geteurt.

Kamillentee wirkt krampfstillend und schmerzlindernd. Daher wird er bei Leibschmerzen, Gebärmutterkrampf, Kolik gegeben. Zu einem Liter Tee sind 10–15 Gr. Kamillen-

blüten notwendig. Bei schmerzhaften Entzündungen sind auch Waschungen und Bähungen mit Kamillentee sehr gut.

Kalmuspulver fördert die Verdauung. Man gibt 30–40 Gr. mit Kochsalz oder Glaubersalz.

Eibischpulver ist gut bei Erkrankungen der Atmungsorgane. Es wird in schleimigen Tränken mit Glaubersalz gegeben.

Vorbeerpulver hat eine gute Wirkung auf die Verdauung. Es werden davon täglich bis zu 40 Gr. mit Kochsalz, Glaubersalz usw. gegeben.

Fenchelpulver hat die gleiche Wirkung und wird in derselben Dosis und Verbindung gegeben. Eine Mischung mit Eibisch und Meie ist auch sehr gut.

Süßholzwurzelpulver ist ein gutes Mittel bei katarrhischen Krankheiten, da es die Schleimabsonderung anregt. Man gibt täglich 30–40 Gr. mit Glaubersalz oder Eibischpulver.

Wacholderbeerpulver hat eine ähnliche Wirkung wie Süßholz- und Fenchel. Es eignet sich besonders für Pferde, die katarrhische Leiden haben und schlecht fressen. Man mischt 100 Gr. Wacholderbeerpulver mit 400 Gr. Glaubersalz, 100 Gr. Antimon und 50 Gr. Anispulver und gibt davon täglich dreimal einen Eßlöffel voll.

Grüne Seife wirkt reinigend und zerteilend. Sie wird daher bei Hautschäden angewendet, ebenf. mit Arnikatintur, Kampferspiritus usw. Innerlich wirken Seifenlösungen bei Vergiftung mit Säuren.

Kampferspiritus wird bei Lahmheit und Rheumatismus angewendet als Einreibung. Abu.

Kartoffelpreise.

In den Industriegebieten hat teilweise ein scharfer Kampf gegen die Kartoffelpreise eingeleitet, zumeist mit Unrecht. Gewiß, wo übermäßige und Wucherpreise verlangt werden, da ist der Kampf berechtigt, aber die Frage ist die, wo die Wucherpreise anfangen. Ein Landwirt, der heute Kartoffeln zu 3 bis 3,50 Mk. abgibt, verkauft billig. Vier Mark ist schon teuer, aber immer noch nicht übertrieben und kein Wucher. Die Käufer, die da über Wucher schreien, haben von einem landwirtschaftlichen Betrieb keine Ahnung. Sie wissen nicht oder sie wollen nicht wissen, daß auch in der Landwirtschaft ein Zweig den andern stützen muß.

Jahrgang 1914.

So sind z. B. in diesem Jahre die Kartoffeln im allgemeinen gut geraten, aber alle Futtermittel sind teurer. So kostet z. B. Gerstenmehl welches in der Fütterung der Milchkuhe und der Schweine eine große Rolle spielt, beinahe doppelt so viel wie in anderen Jahren. Die Produktion der Milch kostet dem Landwirte also viel mehr als in anderen Jahren. Und doch darf der Landwirt es nicht wagen, den Milchpreis zu erhöhen, er muß die Milch heute wie vor 20 Jahren zu 20 Pfennig und dem Bäcker oder Verkäufer zu 15 Pfg. liefern. Wer nun aber die Mehlforderungen eines mittleren Betriebes kennt (es schreiben heute ja leider Leute über Landwirtschaft, die niemals den geringsten Einblick in eine Wirtschaft taten), der weiß auch, welche Summen da durch die Preisaufschläge verloren gehen. Das geht bei einer größeren Wirtschaft schnell in die Tausende. Und da sich die Mehlforderungen in der ganzen Wirtschaft summieren, so ist der Zeitpunkt schnell da, wo mit Schaden gearbeitet wird. Soll da der Landwirt nicht wenigstens seine Kartoffelernte ausnutzen? Da darf man nicht verlangen, daß er auch die Kartoffeln nur zum Selbstkostenpreis abgibt. Sondern er ist es auch, daß auch Leute, die selbst ein kleines Stüchlein Kartoffeln haben, noch mit ins Horn tüten. Sie wissen doch, oder könnten wenigstens wissen, daß der Gewinn an den Kartoffeln nicht allzu hoch ist und daß sie selbst ihre Kartoffeln zu den Bauernpreisen nicht geben. Die Behörden haben die Festsetzung der Höchstpreise mit Recht hinausgeschoben. Kommt ein starkes Angebot, so fallen die Preise von selbst. In die Nachfrage stärker, so können auch Höchstpreise nicht gehalten werden. An dem Aufschwollen der Preise anfangs Oktobermitte sind verschiedene Faktoren schuld: 1. das Anziehen der Schweinepreise. Dadurch werden glücklicherweise viel Schweine zur Mast gestellt und so finden die kleinen Kartoffeln passende und alte Verwertung. 2. In diesen Tagen erhielten die Wiederverkäufer, die ausgeprenzt hatten, sie würden für 2—2.40 Mt. liefern, ihre Wagen, und nun liefen die Leute haufenweise bei den Bauern herum und überbotten sich. Dadurch wurde der lokale Markt geräumt. 3. Diese Räumung wurde durch größere Abrufe und Einkäufe der Militärverwaltung verstärkt; 4. der Zufluß aus Kartoffelgegenden blieb aus, weil die dortigen Bauern mit der Saat zurück sind und erst nachher ihre Kartoffeln fortieren. — Es kommen noch Kartoffeln, darum habe man Geduld. Dagegen warte man nicht auf billige Preise, wenn man neu kaufen kann. Der Hinweis, daß die Bauern auch für Weizen, Korn usw. höhere Preise erhalten, kommt in Industriegegenden nicht in Betracht, da hier kaum etwas zu verkaufen ist.

Landwirtschaft.

Fauche auf gefrorenen Wiesen. Manche Landwirte benutzen mit Vorliebe die Frosttage des Winters, um die Fauche auf Wiesen und Felder zu bringen. Es hat dieses aber bedeutende Schattenseiten, da die Fauche in den gefrorenen Boden nicht eindringen kann und daher Verlust an Ammoniak stattfindet, wenn dieses nicht durch Kainit oder Superphosphatgips gebunden wird.

Kartoffelverwendung bei Frostwetter. Müssen Kartoffeln bei Frostwetter verhandelt werden, nach Möglichkeit ist es zu vermeiden, so taucht man die Säde in kaltes Wasser und füllt dann die Kartoffeln ein. Nach dem Füllen oder nach dem Aufladen besprizt man die Säde noch einmal mit einer möglichst feinen Brause und nun kann selbst tüchtiger Frost nicht viel schaden, da sich in den Gemeben der Säde sowie auch auf denselben Eis bildet und dieses die Kartoffeln schützt. Verfehlt wäre es dabei, so stark zu gießen, daß der Inhalt der Säde durchnäßt würde.

Die Düngerrinne liegt gewöhnlich an der niedrigsten Stelle des Gehöftes, resp. es hat sich durch die Düngerabfuhr und den Wasserzufluß allmählich eine Vertiefung gebildet, wohin alles von den Dächern der Ställe und anderen Gebäuden abfließende Regenwasser seinen Weg nimmt, welches nun den Dünger auslaugt und dann

wohl noch sorgsam in den Straßengraben abgeleitet wird. Mit der braunen Düngersaure fließen aber die wertvollsten Bestandteile des Düngers, die Pflanzennährstoffe, fort. Bei hartem Wasserzufluß kann allerdings die braune Saure so verdünnt sein, daß die Abfuhr im Sauchensaß nicht lohnt, darum muß man dafür sorgen, daß nicht zu viel Regenwasser hinein kommt. Man muß die Düngerrinne mit einem gepflasterten oder gemauerten Gerinne umgeben, der Mauerfranz — die Vollschicht — muß nach außen geneigt sein, um das wilde Wasser abzuleiten. Auch sind die Sonnenstrahlen möglichst von dem Düngerrinne abzuhalten. — Durch starke Einwirkungen der Sonnenstrahlen trocknet der Dünger aus, die Verfestigung nimmt eine allzu raschen Verlauf und der Dünger verbrennt. Man pflegt die Düngerrinne an der Nordseite des Stalles anzulegen, um durch das Gebäude dem Dünger Schatten zu geben. Erlauben die wirtschaftlichen Verhältnisse die Nordlage nicht, so umplanzt man die Düngerrinne mit Bäumen, am besten mit Pappeln oder Linden oder man versee sie mit einem Schutzbache, das auf billige Weise mit Reifig hergestellt werden kann.

Milchwirtschaft.

Gutes Ausmelken ist die Hauptfache, um von einer Kuh viel Milch zu erlangen. Durch gutes Ausmelken kann man den Ertrag mittelmäßiger und schlechter Milchkuhe um 2—3 und noch mehr Liter pro Tag erhöhen; man kann aber auch durch schlechtes Ausmelken die Milchmenge in 3—4 Tagen 5—6 Liter herunterbringen. Aus vieler kurzen Feststellung erlieht man schon, wie viel tüchtige Melker und Melkerinnen wert sind. Man sieht aber auch, wie nötig es ist, daß eine scharfe Kontrolle geführt wird, damit in dieser Beziehung keine Nachlässigkeiten vorkommen. Tüchtige Handmelter werden auch durch die besten Melkmaschinen kaum jemals zu ersetzen sein.

Kindermilch im Kriege. In jedem Dorf und sicher in jedem Städtchen sollen nach der Größe der Ortschaften eine oder mehrere Stellen eingerichtet werden, welche die Abgabe von Milch an solche Leute vermitteln, deren Ernährer im Felde steht, damit in erster Linie die kleineren Kinder die nötige Milch erhalten. Niemals aber darf eine derartige Abgabe, auch wenn sie ganz unsonst ist, beschämend wirken. Es soll gleichsam eine Ehrengabe an die Familie der Krieger sein, die Gut und Blut für das Vaterland opfern.

Einsalzen von Butter. Da die Butter in diesem Winter hoch im Preise stehen wird, so tun Hausfrauen gut, sich einen kleinen Vorrat anzulegen. Es geschieht meist durch Einsalzen. Dieses Verfahren ist auch gut, nur muß man die Butter vor dem Einsalzen tüchtig waschen, damit alle Buttermilch entfernt wird. Die Buttermilch ist es nämlich, die später ranzig wird und den starken Geshmack bedingt.

Pferdezucht.

Eine vorzügliche Nerven salbe sowohl für feise, hinkende und unsicher gewordene Pferde, als auch zur Erhaltung dergleichen Pferde, die stark geritten worden sind, ist ein halbes Liter geauetsche, grüne Wacholderbeeren. Man schüttet diese in eine Flasche, gießt ein halbes Liter Weingeist darauf, verstopft die Flasche und läßt sie 48 Stunden auf dem Ofen oder in dessen Nähe stehen. Alsdann zerläßt man 2 Pfund frische Butter, sobald diese erkaltet ist, und zu gewinnen anfängt, rührt man den von den Wacholderbeeren abgeseihten Weingeist nach und nach darunter, woraus eine Salbe entsteht, die man auf die Knie, Nerven und andere Teile jeden dritten oder vierten Tag stark einreibt und damit bis zur merklichen Besserung fortfährt. Erfolgt Besserung, so reibt man nur alle 6—7 Tage noch etwas ein. An den Tagen, an welchen keine frische Salbe genommen wird, muß man die an den Haaren hängende Fettigkeit mit der Hand einreiben. Die Salbe verwahrt man in einer blechernen Büchse, damit der Geist nicht verfliegt, und zu jedesmaliger Einreibung nimmt man davon einer weischen Maß groß auf jeden Fuß.

Stallung.

Lüftet die Viehställe. Bei grimmer Kälte müssen die Ställe ja gut verschlossen und geschlossen werden, aber für Lüftung muß man trotzdem Sorge tragen. Bei wirklich starker Kälte muß die Lüftung durch bespannte Öffnungen erfolgen, doch können in der Mittagsstunde, wenn gerade die Sonne die Ställe trifft, auch die Türen auf kurze Zeit geöffnet werden. Klaut die Kälte aber ab, so ist für gründliche Lüftung schnellstens Sorge zu tragen, wenn das Vieh nicht Schaden leiden soll. Tuberkulose, frühes Altern, Hals- und Guterkrankheiten sind die Folgen und gerade im Frühjahr, wenn das der frischen Luft entwöhnte Vieh auf die Weide kommt, brechen diese Krankheiten aus. Auch Maul- und Klauenentzündungen greifen ein derart geschwächtes Stück Vieh eher und stärker an als ein in frischer Luft getragenes. Bei neu angelegten Ställen Sorge man für Lüftungseinrichtungen, die zu jeder Zeit ein Entlüften gestatten.

Kaninchenzucht.

Das holländische Kaninchen ist ein Tier für Liebhaber und Sportmänner, nicht für Nutzzüchter. Es kommt als Fleischtier nicht in Frage und wird nur auf Zeichnung und Form gezüchtet. Es gleicht in der Form dem gemeinen Hauskaninchen, von dem es auch abstammen dürfte. Ohren, beide Gesichtsfalten und die hintere Körperhälfte sind farbig; alle anderen Körperteile reinweiß. Je scharfer die Zeichnung begrenzt und je intensiver die Farbe ist, um so höher werden die Tiere auf den Ausstellungen bewertet.

Bienenzucht.

Die Stellung des Flugloches, ob auf dem Bodenbrett, in halber Höhe oder ganz im Haupte des Stodes, ist nach der Erfahrung eines Jährlings von nicht zu großer Bedeutung hinsichtlich der Überwinterung der Bienen, wohl aber die Behandlung desselben durch den Jährling. Fluglöcher in gewöhnlicher Größe unmittelbar über dem Bodenbrett angebracht, dürfen während des Winters nicht verengt, viel weniger ganz geschlossen werden, und wäre es auch mit dem vorbesten Mittel. Durch Eis, tote Bienen und Gemülle tritt gar leicht luftdichte Verstopfung derselben ein, und Aufregung des Volkes und infolgedessen Untrost, sind dann die unausbleiblichen Folgen davon. Nicht verengt und während des Winters durch den Jährling einigemal von den sich darin ansammelnden toten Bienen, Gemülle usw. vorsichtig aufgeräumt, genügt das Flugloch auch in dieser Stellung zur Versorgung der Bienen mit frischer Luft vollständig. Denn ein geringer Luftzug, welcher das offene Flugloch trifft, ist imstande, die Stockluft für längere Zeit zu erneuern.

Obstgarten.

Kronenschnitt der Obstbäume. Es ist zwar eine anerkannte Wahrheit, daß man an Hochstämmen nicht allzuviel herunter schneiden soll. Sie beantworten gewöhnlich jeden Rückschnitt durch kräftiges Austreiben der Holzgängen und Verminderung der Erträge. Allein wenn man nun auch nicht zu viel zurück schneiden soll, so ist es doch noch verfehlt, wenn man gar nicht schneidet. Man soll zwar nicht viel zurück schneiden, aber man muß so viel anscheiden, daß die Krone loder und licht bleibt. Gewiß soll man die Natur nicht zu sehr einengen und verbessern wollen, aber ein hochgezügelter Obstbaum ist an sich schon kein Naturbaum mehr. Saure Holzäpfel können auch im Schatten und ohne Licht noch Frucht bringen, aber die kultiviertere Obstfrucht verlangt doch Licht und Luft. Ebenso wenig, wie man eine Ziege gleich einem Reh den Winter über frei im Walde herumlaufen lassen kann, ebenso wenig kann man einen Apfelbaum wie eine Ziege wachsen lassen. Also lichtet die Baumkrone aus.



Nicht in des Glückes Zeiten
Spannt der Bogen der Hoffnung sich aus:
Wenn die Schatten der Sturmwolken gleiten,
Und ein Bürger trat in dein Haus!

Für die Hausfrau.

Der Seele Regenbogen
Wird nur von uns Vermissten gesehn,
Wenn der Schmerz bei uns eingezogen,
Tränen im Auge uns stehn!

Mein Bild.

Du bist mein Bild,
Du laubentblätzte Linde,
Einsam im Winter Schnee
Umtobt von rauhem Winde.
Der Frühling naht, es tosen
Die Weste um dich her,
Wie knospen deine Zweige,
Du bist mein Bild nicht mehr.

Du bist mein Bild,
Von Wolken trüb umzogen
Du mildes Himmelslicht
Einsam am Himmelsbogen,
Es fliehet das Nachtgewölke,
Auf blauer Bahn daher
Ziehst du mit tausend Sternen,
Du bist mein Bild nicht mehr.

Du bist mein Bild,
Im grünen Blätterkranz
Auf tiefem stillen See
Einsame Wasserpflanze,
Wie blühest du so verlassen,
Da ziehen um dich her
Sanft rudernd weiße Schwäne,
Du bist mein Bild nicht mehr.

Nicolaus Becker

Das Beste in der Welt.

Von E. Grube.

„Wenn ich mit Menschen, und mit Engel-
zungen rede, und hätte der Liebe nicht, so wäre
ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“

Hier wird der Liebe das größte Lob zuertheilt.
Sie ist es, die unsern Gaben und unserm Tun
erst den rechten Wert verleiht. Mag einer noch so
schöne Worte finden, und sich den Anschein hoher
Teilnahme geben; wenn er diese nicht durch sein
Tun bekräftigt, sind alle Worte nur ein tönendes
Erz und eine klingende Schelle. — Ein lieblicher
Mensch findet auch das liebevolle Wort und die
teilnehmende Gebärde; setzt aber beides gern in
die Liebestat um. Dem Leidtragenden wird sein
Wesen wahre Labial sein.

Die Liebe ist die Krone aller christlichen Tugenden.
Daher muß sie das Fundament ergeben,
auf dem ein Heim aufgerichtet wird. Ohne sie
ergibt sich niemals ein harmonisches Zusammen-
leben. Ihre Früchte lassen sich berade im täglichen
innigen Verkehr am besten erkennen. Sie reifen
im stillen Frieden einer von Liebe geschaffenen
und von Liebe getragenen Häuslichkeit. Mit
der Liebe sind ganz bestimmte, erhebende und
beglückende Eigenschaften verbunden. Sie ist
langmütig und freundlich gegen jedermann. Sie
übt Sanftmut auch gegen den, der ihre Geduld
auf harte Proben stellt. Bescheiden tritt sie in
den Hintergrund, bis ihre Zeit gekommen ist,
überrascht dann aber durch Opferwilligkeit und
Treue. Vor allem ist sie bedacht, sich nicht er-
bittern zu lassen und wohl gar selbst, unbacht-
samer Weise, das Feuer des Jorns noch anzu-
schüren; im Gegenteil, trachtet sie mit allen Mitteln
darnach, den Frieden zu erhalten und das Band
der Zusammengehörigkeit immer fester zu schlingen.

Ein liebloser Mensch mag alle möglichen
Tugenden besitzen, aber das schönste Juwel, das
Kronjuwel, fehlt in seinem Kranze.

Küche und Keller.

Gedämpfte Schleien. Nachdem die Schleien
ausgenommen, gewaschen und etwas eingesalzen
sind, legt man in Scheiben geschnittene Zwiebeln
nebst anderem Wurzelwerk, grünen Kräutern und
Salz in eine Kasserolle, die Fischstücke mit einem
guten Stück Butter darauf, gießt Wasser und
Wein hinzu, daß der Fisch fast bedeckt ist und kocht
ihn zugedeckt 1/2 Stunde. Dann gibt man ge-
riebene Semmel, etwas gestoßenes Gewürz und
das mit Eßig angerührte Blut des Fisches hinzu,
läßt das Gericht noch ein wenig kochen und voll-
endet es mit einigen Tropfen Suppenwürze.

Pilantes Schmorfleisch. Von 2 Pfund gut
abgelegnem Rinderischwanzstück werden finger-
starke Scheiben geschnitten, die man tüchtig klopf-
t, mit feinem Salz bestreut und einige Zeit liegen
läßt. Dann stäubt man etwas weißen Pfeffer
darüber, wälzt sie in Mehl, legt sie in eine Kasserolle
mit zerlassener Butter und läßt sie eine gute
Stunde bei öfterem Nachsehen und Schütteln
braun werden. Nun gibt man einen Eßlöffel Wein-
essig, sowie 2 Overtassen Fleischbrühe dazu und
läßt das Fleisch vollends weich dünsten, indem
man öfters einen Eßlöffel Brühe darüberfüllt.
Kurz vor dem Anrichten fügt man einen Eßlöffel
Käpern und 2 Eßlöffel kleinwürfelig geschnittene
Eßiggurken dazu und richtet Fleisch und Sauce
zusammen in tiefer Schüssel an.

Hauswirtschaft.

Kupferjachen zu putzen. Ein recht gutes
Mittel zur Reinigung kupferner Gefäße besteht
aus Salmiakgeist und schwarzer Seife. Man löse
ein wenig von der Seife in Salmiakgeist auf und
schüttele die Mischung tüchtig durcheinander. Dann
gießt man etwas davon auf einen Lappen, reibe
den Gegenstand damit ab und putze mit Wiener
Kalk nach. Die Sachen werden auf diese Weise
viel schöner und das Putzen derselben erfordert
bei weitem weniger Zeit als mit den bisher ge-
bräuchlichen Mitteln.

Fettflecke entfernt man bekanntlich durch Aus-
reiben mit Benzol, hat aber, wegen seiner Feuer-
gefährlichkeit, große Vorsicht dabei anzuwenden
und muß auch stets mit dem Benzinbalsch im
Kreise reiben, um keine Streifen in den Stoff zu
bekommen. Mit Wasser verdünnter Salmiakgeist
ist noch empfehlenswerter. Zur Reinigung von
Herrengarderobe ist Terpentinspiritus sehr dienlich.

Kupbaumöbel haben bekanntlich die Eigen-
schaft, bereits im zweiten Jahre des Gebrauchs
erheblich auszuwischen und dann ein trübes,
schmutziges Aussehen zu bekommen. Diesem läßt
sich leicht mit geringer Mühe und wenig Kosten
abhelten. Man wäsche die Möbel zuerst mit ge-
wöhnlicher Seife und einem Lappen sauber ab
und reibe mit einem wollenen Lappen alle feuchten
Stellen gut trocken. Dann bereite man eine
Mischung aus zwei Eßlöffeln Provençeröl und einem
Eßlöffel Rotwein, trage diese auf einen wollenen
Lappen und reibe hiermit die Möbel tüchtig ab.

Gemeinnütziges.

Die Gefahr des Gefrierens der Wäsche be-
seitigt man dadurch, daß man dem letzten Spül-
wasser eine Handvoll Kochsalz zufügt, welches sich
gut auflösen und so gleichmäßig dem Wasser bei-
mengen muß. Man kann unbedenklich dann das
feinste Wäschestück zum Trocknen aufhängen, ohne
besürchten zu müssen, daß es beim Abnehmen
beschädigt werden könnte.

Alte Münzen reinigt man folgendermaßen:
Kupfermünzen reibt man einfach mit Parafin
ab; will man sie blank haben, so läßt man sie,
glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch
sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt
man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu
15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche
sofort mit Wasser abzuspülen und mit Fließpapier

trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine
Lösung von unterschwefelsaurem Natron, so wird
es wieder ganz blank.

Petroleum zur Konservierung des Holzes.
Dieses ist eines der besten Mittel, um Holzwerk,
besonders im Freien stehende Gegenstände, wie
Ackergeräte, vor Fäulnis, Springen und Reissen
zu bewahren. Der Gegenstand muß aber voll-
ständig trocken sein und der Anstrich mehrmals
wiederholt werden, bis das Holz kein Öl mehr
einlaugt. Türen, Käben, Bänke im Freien usw.
kann man zuerst mit Petroleum und dann mit
Olfarbe anstreichen. Ebenso soll das Petroleum
ein ausgezeichnetes Mittel gegen Holz- und
Mauerschwamm sein.

Gesundheitspflege.

Salz als Heilmittel. Gurgelungen mit Salz-
wasser bei Hals- und Rachenentzündungen,
Salzdämpfe bei Heiserkeit und Salzwasser als
Mundwasser bei blutendem Zahnfleisch und
lockeren Zähnen sind in der Hausmittelpraxis
schon seit langem bekannt. Eine Handvoll Salz, in
einem halben Eiter Wasser gelöst und auf die
Kniegeschwulst, den sog. Kniehöcker, über-
schlagen und eingerieben, heilt die entzündliche
Gelenksentzündung schneller und sicherer als
Jodtinktur.

Zur Vertreibung von Schuppen. Die Schuppen
werden zunächst jeden Abend durch Waschen mit
Seifenspiritus und lauwarmem Wasser entfernt,
worauf folgende Salbe eingerieben wird: Schwefel-
milch 3 Gr., Lanolin 3 Gr., Benzocetol 23 Gr.
Hat das Leiden nachgelassen, so braucht man diese
Wäsche und Einreibung nur alle 8 bis 14 Tage
einmal zu wiederholen. Zu warnen ist vor den
Sobaldungen, weil dadurch die Haut zu viel Fett
entzogen wird, wie man neuerdings festgestellt hat.

Kinderpflege und -Erziehung.

**Die jungen Leute, welche die Schule verlassen
haben, sind keine Kinder mehr!** Das kann
man von Eltern, bei sanften Hinweisen und
Vorstellungen oft mit vieler Enttäuschung beteuern
hören: Es wäre schlimm, wenn sie noch Kinder
wären, sich nicht zur rechten Auffassung vom Leben
erhoben hätten; aber leider, leider bleiben all
die schönen Zukunftsversprechungen eben nur
Vorläufer. Die junge Generation wird von den Eltern viel
zu sehr verwöhnt. Möglichst wenig harte Arbeit,
nur keine harten Worte; man hat nicht nötig,
sich das gefallen zu lassen, man hat auf sich selbst
Niedersichten zu nehmen, und fordert also, daß auch
den jungen Leuten diese dargebracht wird.

Saugpflöpsen für Kinder. Bekanntlich wendet
man Saugpflöpsen für Kinder von vulkanisiertem
Kautschuk an. Um am sichersten zu gehen, wähle
man stets den schwarzen Kautschuk, denn wieder-
holte Untersuchungen haben ergeben, daß die
weißgrauen Waren Zinkoxyd enthielten. Nun
ist zwar das Zinkoxyd kein sehr starkes Gift, es
können sich aber dennoch schädliche Salze bei nicht
gehöriger Reinigung des Saugpflöpfens bilden
und so den Säuglingen Schaden zufügen.

Farbiges Spielzeug. Eltern kann nicht drin-
gend genug ans Herz gelegt werden, ihren Kleinen
unter keiner Bedingung bemaltes, farbiges Spiel-
zeug in die Hand zu geben. Nicht nur die grünen
Farben sind oft giftig, sondern auch die roten,
gelben und weißen Farben oft bleihaltig. Man
weiß mitunter nicht den Grund von Ausschlag,
Abmagerung oder dergleichen, und oft ist ein
Atom dieses Giftes daran schuld, ein zartes Men-
schenleben zu kosten. Für kleinere Kinder, die
bekanntlich jeden Gegenstand sofort mit ihrem
Mündchen in Berührung bringen, sind Spiel-
sachen — wie Tierchen, Puppen usw. aus Holz
geschnitten, ohne jeden Anstrich, am passendsten
und unbedenklichsten.



Wenn dich in stiller Winternacht
Nacht leuchtend auf geipenigen Zweigen,
Erhöhet des Mondes bleiche Pracht,
Weiß sie dir zeigt erstarrtes Schweigen —

Wald Feld.

O glaube mir: das Leben quillt
Auch dann noch in geheimen Adern,
Bald leib' und sacht — bald fed und wild —
Mit blassem Schein sollst du nicht haben.

Marderjagd.

Eine Neue draußen! An verabredeter Stelle treffe ich den langen Jagdaufseher, der mit seinem Plan für diese Streife in kurzen Worten mitteilte, und fort ging es, frohen Ereignissen entgegen. Es dauerte nicht lange, als auch schon eine frische Marderspür unsern Weg kreuzte. Jussepp sprach sie als von einem Edelmarder herrührend an, und nun mit frischem Mut ihr nach in den schneebedeckten Wald hinein. Die Spur eines Edelmarders zu verfolgen bis zum gewünschten Ziele, ist so leicht nicht, viel leichter ist es, einem Hausmarder folgen und vors Rohr zu bringen. Das kommt nämlich daher, weil der Edelmarder lieber aufbaumt und von Ast zu Ast weiter springt, als sich auf der Erde zu bewegen; der Hausmarder bleibt dagegen lieber auf der Erde und klettert und springt viel weniger gern, als sein Vetter mit der gelben Kehle. Eine Spur auf ebener Erde im frisch gefallenen Schnee zu verfolgen, bietet der Schwierigkeiten wenig; eine Spur dagegen, die sich unterbricht und zeitweise hoch in den Ästen über schwanke Äste geht, da findet man so leicht nicht wieder, und zur Verfolgung einer solchen Spur gehört viel Energie und Ausdauer, und beides hat der lange Jussepp in hohem Maße. Der Herr Buchenmarder machte uns einen heißen Tag und stellte unsere Ausdauer auf eine sehr harte Probe. Ich wäre gewiß unterlegen und hätte die Probe nicht bestanden, allein Jussepp wußte immer wieder anzufeuern und neue belebende Momente anzuführen, so daß ich schließlich doch aushielt bis zum Ende, und solche Leute werden bekanntlich belohnt. Die Spur des Marders kam vom Rande des Waldes nach dem Felde zu her und Jussepp, als ein sehr erfahrener Marderjäger, sah darin ein böses Zeichen für eine kurze Suche nach diesem kleinen Räuber. Der Marder blieb zuerst etwa 100 Schritte lang auf der Erde, baunte alsdann auf einer hohen Eiche und kletterte über einen weit ausreichenden Ast nach dem nächstehenden Baume, und so etwa zehn hohe Eichen weiter. Wie konnte das nun festgestellt werden?

Leicht zu lösen war diese Aufgabe nicht, dem langen Jussepp gelang sie aber trotzdem. Er stellte nämlich den Weg des Marders an dem in größeren Kloden von den Zweigen herabgefallenen Schnee fest. Das geht aber nur dann, wenn wirklich Schnee auf dem Aste liegt, über den der Marder geklettert ist; wenn das aber nicht der Fall ist, wenn der betreffende Ast sozusagen senkrecht in die Höhe steigt und kein Schnee auf ihm liegen geblieben ist, dann sieht es mißlich mit der Verfolgung des Weges, den der Marder genommen hat. In unserem Falle ging alles bis dahin glatt von statten. Die Stelle des Abstiegs konnte leicht festgestellt werden, und nun blieb der Marder wieder eine Zeitlang auf der Erde, bis er in hohe Fichten einwechselte. Das ist sehr schlimm, meinte Jussepp, denn hier läßt sich sehr schwer feststellen, welchen Weg der Marder genommen hat. Er hatte recht. Nach kurzer Zeit waren wir mit unserer Weisheit zu Ende, eine Spur des Marders war nirgends mehr zu entdecken. Jetzt blieb uns nichts anderes übrig, als den ganzen Fichtenbestand zu umschlagen und zu sehen, ob der Marder vielleicht weitergewechselt sei, oder ob er noch in den Fichten stehe, vielleicht in das Nest eines Eichhörnchens sich eingeschoben habe. Trotz eifrigen Suchens fanden wir keine Spur mehr von dem Marder, und nun war wohl die Annahme berechtigt, er stehe in einem verlassenen Neste. Wir hatten richtig geurteilt. Schon im ersten Neste, das wir fanden, sah er drinnen, war aber, noch ehe wir uns bestimmen konnten, durch unser nicht allzu leises Gekrächch veranlaßt worden, das Weite zu suchen, ohne daß es uns möglich gewesen wäre, einen Schuß anzubringen oder auch nur festzustellen, welchen Weg er eingeschlagen habe.

Jussepp meinte beruhigt auf meine erregten Äußerungen hin, das habe nichts mehr zu sagen, der Marder könne uns jetzt nicht mehr entgehen. Die weitere Spur des Marders wurde diesmal verhältnismäßig leicht an dem herabgefallenen Schnee, den der flüchtende Marder in größerer Menge als ein ruhig Dahinkletternder herabgeworfen hatte, festgestellt. Aus den Fichten ging's in ein hohes Stangenholz von Baum zu Baum und von Ast zu Ast, und als er plötzlich die Richtung mehr zur linken Seite nahm, behauptete Jussepp, er strebe jetzt entschieden danach, sich in eine der dicken, hohlen Buchen, die unten am Bache ständen, einschließen zu können. Auch in diesem Falle hatte er richtig geurteilt, schon nach einigen Minuten standen wir vor einer der bekannten hohlen Buchen, und wir konnten konstatieren an dem



herabgefallenen Schnee, daß der Marder wohl hinein, aber nicht mehr herausgewechselt sei. Den Baum zu erklettern war wegen seiner Dicke und Glätte unmöglich, das sah selbst Jussepp ein, der doch sonst wie ein Affe klettern konnte. Nun konnte der Marder nur noch durch heftiges Klopfen an den Stamm zum Springen veranlaßt werden. Tat er das, war's voraussichtlich sein Unglück, tat er es aber nicht, wie das auch vorzunehmen pflegt, dann hatte er keinen kostbaren Balg in Sicherheit gebracht und all' unsere Mühe war umsonst. Jussepp besorgte zwei starke Knüppel und nun bearbeiteten wir den Buchenstamm, daß es nur so hallte, wohl fünf Minuten lang. Schließlich saute der Marder ganz gegen unsere Erwartung und

ganz gegen die Belehrung Jussepps, er verlasse seine Höhle und steige bis zum höchsten Aste empor, wo wir ihn dann herunterstießen könnten, mit gewaltigem Sprunge direkt aus der Höhle heraus auf den Erdboden und rannte in gelstem Galopp wohl an 60 Meter weit fort, um alsdann dort wieder zu baumen. Zwar gelang es mir noch, rasch die Klinge zu ergreifen und einen Schuß ihm nachzufeuern; derselbe hatte jedoch sein Ziel gänzlich verfehlt.

Nun rasten wir beide dem Flüchtlinge nach, und lange wollte es uns nicht glücken, einen Schuß anbringen zu können, bis wir endlich den Marder in einer dicken Abgabel entdeckten, von wo er sein kleines Köpfchen mit den funkelnden Sehern uns zuwandte. Ein Schuß und der Räuber hatte sein Leben beschossen. Noch im Tode sollte uns der Bursche Schwierigkeiten bereiten. Beim Herabgleiten blieb derselbe mit einer seiner Vorderbranten in einer eng am Stamme stehenden Abgabel hängen, und es blieb dem langen Jussepp nichts anderes übrig, als von seiner vielgeprobten Kletterkunst doch noch eine Probe abzulegen. Der Marder erwies sich als ein alter Räube, der gewiß seine Mordtaten zu Tausenden zählen konnte.

Schußscheu! Vor längeren Jahren bestand sich in meinem Zwinger ein wundervoller Brauntiger von außergewöhnlicher Körpergröße. Ich hatte ihn für ganze 10 Mark von einem benachbarten Gutsbesitzer erstanden. Dieser Hund war hochgradig schußscheu. Ich hatte alles nur Mögliche mit der Kreatur angefangen, aber bei ihm war mein Latein nicht ausreichend. Da traf ich in einem Nachbarorte eines Tages den in Jägerkreisen als Sonntagsjäger und Renommisten bekannten Herrn X. „Vord“ hatte ich als Begleiter mitgenommen und war Herr X. gleich ganz Feuer und Flamme und bis über die Ohren in ihn verhasst. — „Jamofer Hund, ist Ihnen wohl nicht feil, wie?“ Ich bemerkte hierauf, daß ich das Tier gern verkaufen würde. Hierauf mußte ich nun den schußscheuen „Vord“ in der Stuhndressur vorstellen, und hierin leistete er wirklich Gutes. Dann wurde ich nach dem Preise gefragt. „25 Mark!“ war die Antwort. Erstaunt schaute mich der Sonntagsjäger an. „25 Mark?“ kam's langsam zwischen seinen Lippen hervor, „der Hund gehört mir, hier sind 25 Mark.“ Ich wendete ein, daß ich für den Hund keinerlei Garantie übernehmen könne, daß er auch schußscheu sei. „Faule Ausrade, kenne ich“, meinte Freund X.; es war eben nichts mehr zu machen. Begossen wurde der Kauf auch noch kräftig, dann ging's heim. — Am anderen Tage war Treibjagd in A.; X. und ich waren auch eingeladen. Als ich am Sammelplatze ankam, bemerkte ich X. mit seinem jüngst erstandenen „Vord“. „O weh!“ dachte ich, „der kann heute etwas erleben!“ Und richtig! Gleich beim ersten Kessel, der an einem tiefen sumpfigen Graben entlang geschlossen wurde, marschierte Freund X. mit dem angeleiteten „Vord“. Da fielen auch schon die ersten Schüsse. Da, ein Haie beim Vordermann von X. Freund X. reißt das Schießes in den Kopf, reißt Funken und verschwindet im nächsten Augenblicke in den unfauberen Wellen des schlammigen Baches. „Vord“ hatte ihn durch einen gewaltigen Satz hinabgefördert. Es war ein Bild für Götter, wie Mann und Hund aus dem nassen Elemente ans Ufer flogen, um dem nahen Wirtshause zuzueilen und dann von der Bildfläche zu verschwinden.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



